

John Komlos

Ökonomisches Denken nach dem Crash

Einführung in eine
realitätsbasierte Volkswirtschaftslehre

Aus dem Amerikanischen übersetzt und überarbeitet
von Prof. Dr. Volker Grzimek (Berea College)

Metropolis-Verlag
Marburg 2015

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH
<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2015

Alle Rechte vorbehalten

Amerikanische Originalausgabe: What Every Economics Student Needs to Know and Doesn't Get in the Usual Principles Text, M.E. Sharpe, Inc., 2014
ISBN 978-3-7316-1083-0

Teil I
Ökonomische Modelle vs. Realität

1 Einleitung

Die jüngste Finanzkrise hat erneut deutlich bewiesen, wie leicht unregulierte Märkte Volkswirtschaften ins Chaos stürzen können. Trotzdem bleiben die volkswirtschaftlichen Lehr- und Fachbücher sowie Vorlesungen so gut wie unverändert und die grundlegenden und systematischen Schwächen der freien Marktwirtschaft werden kaum vermittelt.¹ Stattdessen werden weiterhin die unbegrenzten Vorteile der freien Marktwirtschaft als Geschenk des Himmels gepriesen, und es scheint eine allgemeine Verschwörung darüber zu bestehen, zu verschweigen, dass ohne staatliche Hilfe unzählige Großkonzerne zum Zeugnis der „schöpferischen Zerstörung“ Schumpeters geworden wären.² Als es hart auf hart ging, waren nur die Zentralbanken in der Lage, unzählige Billionen von Dollar, Euro oder Pfund zur Stützung der Märkte zu drucken und somit Großbanken, Automobilhersteller und Versicherungsgesellschaften vor dem sofortigen Bankrott zu retten.

Der doktrinäre Ansatz in der Lehre der Ökonomie wird durch die oft wiederholte, aber ziemlich arrogant klingende Behauptung „Wir wissen, dass Märkte funktionieren“ deutlich. Stattdessen sollten Wissenschaftler zugeben, dass, wenn Märkte auch in gewissen Fällen gut funktionieren, dies nur unter geeigneten institutionellen Rahmenbedingungen geschehen kann und dass Märkte unter den falschen Voraussetzungen nicht nur ineffizient sein können, sondern es auch einigen wenigen Insidern ermöglichen, sich moralisch bedenkliche Vorteile zu verschaffen. Schon in der Nachkriegszeit haben die heute fast in Vergessenheit geratenen deutschen Ordoliberalen diese Achillesferse der Märkte erkannt. Deshalb ist es unsere wichtigste Aufgabe, die Umstände, die das optimale Funktionieren der Märkte verhindern, so klar wie möglich zu erklären und geeignete Gegenmaßnahmen vorzuschlagen. Das

¹ Bradford DeLong, „Economics in Crisis“, *The Economists' Voice* 8 (2011) 2: S. 1-2.

² Joseph Stiglitz stellte fest, dass die Sichtweisen in den Einführungsbüchern nicht sonderlich variieren. Joseph Stiglitz, „On the Market for Principles of Economics Textbooks: Innovation and Product Differentiation“, *Journal of Economic Education* 19 (1988) 2: S. 171-182. David Colander, *Economics*, achte Auflage (New York: McGraw-Hill Irwin, 2010) ist einer Perspektive, die nicht dem Mainstream folgt, noch am aufgeschlossenen. Vgl. auch Jane Lopus und Lynn Paringer, „The Principles of Economics Textbook“, in *International Handbook on Teaching and Learning Economics*, Hrsg. Gail Hoyt und Kim Marie McGoldrick.

ideologische Engagement für den „Markt-Fundamentalismus“, das zur exzessiven Abhängigkeit von Märkten von der Politik führte, war der fundamentale Auslöser für die derzeitige prekäre Lage in der Weltwirtschaft. Hoffentlich wird der vorliegende Band diese Missverständnisse beseitigen, indem er eine umfassendere Perspektive für den Unterricht der Volkswirtschaftslehre bietet.

Das folgende Bekenntnis von Alan Greenspan, der 18 Jahre lang die U.S.-amerikanische Zentralbank nach dem Dogma der Deregulierung leitete, ist der beste Beweis für die entsetzlichen Fehlkalkulationen der fundamentalistischen Marktideologie. Auf die Frage des Kongressabgeordneten Henry Waxman, ob Greenspan als überzeugter Verfechter der Selbstregulierung der Märkte fehl gegangen war, musste Greenspan zugeben, einen gravierenden Fehler begangen zu haben:

„Mein Irrtum bestand darin, fest anzunehmen, dass die Unternehmen, insbesondere die Banken, ... ihre eigenen Aktionäre und ihr Eigenkapital aus reinem Selbstinteresse schützen würden. ... Das Problem dabei ist, dass das Finanzsystem, das als äußerst solide Konstruktion sowie als festes Fundament des Marktwettbewerbes und der freien Marktwirtschaft angesehen wurde, zusammenbrach und ... das ... schockierte mich. Ich habe immer noch nicht ganz verstanden, wie es geschehen konnte.“³

Selbstverständlich ist Greenspan da kein Einzelfall: Im Laufe der Weltgeschichte findet man unzählige Beispiele für Menschen mit ähnlichen ideologischen Scheuklappen. Waxman fuhr fort:

„Als Erklärung gaben Sie an: Ich habe eine Ideologie: Meines Erachtens sind freie Märkte die konkurrenzlos beste Methode, die Wirtschaft zu organisieren.“

Greenspan gab daraufhin dem Kongressabgeordneten eine philosophische Antwort:

„Was versteht man unter Ideologie? ... [es] ist ein konzeptioneller Rahmen für die Art und Weise, mit der sich Menschen mit der Realität befassen. Jeder hat seine eigene ... Ja, ich habe in meinem Modell, wie die Welt funktioniert, ... eine Schwachstelle gefunden ...“

Waxman: „Mit anderen Worten, Sie fanden, dass Ihre Weltanschauung, Ihre Ideologie, nicht richtig waren.“

Greenspan: „Genau. Das ist genau der Grund, warum ich so schockiert war.“⁴

³ Dieses und alle nachfolgenden Zitate aus englischsprachigen Quellen wurden von Volker Grzimek ins Deutsche übertragen.

⁴ „Waxman zu Greenspan: „Haben Sie sich geirrt?“, YouTube video, 5:05, geposted von „NancyPelosi“, am 23. Oktober 2008.

Dieses Mal hatte Greenspan Recht: In der Wirtschafts(-lehre) ist Ideologie unvermeidlich, weil man ihr mit gewissen Werten und einem individuellen Denksystem begegnet, d.h. mit einigen vorgefassten Anschauungen darüber, wie die Welt funktioniert.⁵

Das Schockierende dabei ist Greenspans Schock. Immerhin hatte es mehrere Cassandras gegeben: Dean Baker, Brooksley Born, Edward Gramlich, Paul Krugman, Raghuram Rajan, Nouriel Roubini, Peter Schiff, Robert Shiller, Joseph Stiglitz, Nassim Taleb und John Taylor, um nur einige bedeutende Gegner seiner Ideologie zu nennen. Sie alle kannten Greenspan und das Establishment gut. Sie waren keine Außenseiter. In der Mehrzahl handelte es sich um Wissenschaftler, Professoren an bekannten Universitäten oder Menschen, die sich anderweitig ausgezeichnet hatten. Anstatt sorgfältig und offen auf ihre begründeten Warnungen zu hören, verwarf Greenspan jedoch ihre Ideen und vereitelte kaltblütig Brooksley Borns tapfere Bemühungen, ein Jahrzehnt vor dem Zusammenbruch Derivate zu regulieren.⁶

Schon 2002 erkannte Dean Baker das Entstehen der Blase im Immobilienmarkt und warnte, dass „das Platzen der Immobilienblase zwischen 1,3 und 2,6 Billionen US-Dollar an Immobilienwerten vernichten könnte“⁷. Ebenso verwies die Titelgeschichte der Juni-Ausgabe 2005 der Zeitschrift „The Economist“ auf den weltweiten Anstieg der Immobilienpreise als „die größte Blase der Geschichte“, und im März 2006 veröffentlichte Forbes einen Artikel, in dem die Entwicklungen als „bedrohlich“ bezeichnet wurden.⁸ Man brauchte nicht promoviert zu haben, um zu erkennen, dass die Immobilienpreise völlig überhöht waren.⁹

Die Ideologie spielt eine bedeutende und unvermeidliche Rolle in den Sozialwissenschaften. Beobachter der menschlichen Gesellschaft können sich nicht einfach von ihren vorgefassten Ideen befreien, weil „jeder dazu tendiert soziale Erfahrungen unter dem Einfluss der ihm eigenen Ideologie zu interpretieren.“¹⁰ Eine der vielen Einschränkungen konventioneller Ökonomen ist

⁵ Ideologie ist ein Glaubenssystem ohne empirische Grundlage, das soziale, wirtschaftliche oder politische Bestrebungen und Politik rechtfertigt. In der Konsequenz kann sie nicht empirisch widerlegt werden.

⁶ Brooksley Born betreffend, siehe die ausgezeichnete PBS-Dokumentation, „Frontline: The Warning“.

⁷ Dean Baker, „The Run-up in Home Prices: A Bubble“, *Challenge* 45 (2002) 6: S. 93-119.

⁸ Edward M. Gramlich, *Subprime Mortgages: America's Latest Boom and Bust* (Washington, DC: Urban Institute Press, 2007). *The Economist*, <http://www.economist.com/node/407902>.

⁹ The Market Oracle, „Financial Regulators and insiders had Foreknowledge of the U.S. Housing Bubble“, 17. April 2010.

¹⁰ Wikipedia Autoren, „Frankfurt School“, *Wikipedia: The Free Encyclopedia*.

ihre Abneigung, diesem Problem adäquat zu begegnen und die bedeutende Rolle der Ideologie in der Wirtschaftspolitik anzuerkennen. In Lehrbüchern wird dies einfach ignoriert. Doch ist es, wie Greenspan selbst zugab, unmöglich, unsere Gedanken unbeeinflusst von Grundannahmen zu entwickeln, und diese Annahmen sind zwangsläufig von unserer eigenen Denkweise, Weltanschauung sowie unseren intellektuellen Fähigkeiten und Emotionen beeinflusst, was grundlegende Auswirkungen auf die gesamte Disziplin hat.

Man kann also Ideologie und Ökonomie nicht einfach trennen: Unsere politischen, moralischen und philosophischen Präferenzen und Abneigungen – bewusste wie unbewusste – bestimmen große Teile unseres wirtschaftlichen Denkens und unserer Auffassung des Weltgeschehens.

Viel von dieser Ideologie wird durch unsere politische Philosophie geprägt. Mit anderen Worten: Entgegen der vorherrschenden Lehrmeinung wird die Wirtschaftswissenschaft trotz ihrer häufigen Verwendung von Mathematik erst dann als rigorose Disziplin bezeichnet werden können, wenn sie nur noch auf überprüfbaren, empirischen Erkenntnissen basiert. Unser langfristiges Ziel sollte darin bestehen, eine solche empirische Grundlage zu bilden. Das unmittelbare Ziel wäre, zu beweisen, dass die Ansichten der Hauptströmung unvollständig und daher irreführend sind. Auf diese Art und Weise könnten Studenten mit alternativen Aspekten zur Standardpräsentation der Themen vertraut gemacht werden, die ihr Wissen ergänzen und ihr Verständnis der Wirtschaftswissenschaften erweitern würden.

Mein Credo

Angesichts Greenspans Eingeständnisses finde ich es angebracht, mein eigenes Credo darzulegen – die Prämissen, die mein eigenes Weltbild geprägt haben. Ich halte meine Anschauung für progressiv, demokratisch und humanitär:¹¹ Damit meine ich, dass ich an die Möglichkeit glaube, unsere Lebensqualität signifikant zu verbessern, indem wir uns statt auf unser Einkommenswachstum mehr auf die Erhöhung unserer Lebenszufriedenheit konzentrieren.¹²

Meiner Überzeugung nach sollten wir unsere ökonomische Analyse mit empirischer Evidenz anstelle von Theorien aus dem Elfenbeinturm begin-

¹¹ Mark A. Lutz und Kenneth Lux, *Humanistic Economics: The New Challenge* (New York: Bootstrap Press, 1988); George P. Brockway, *The End of Economic Man: An Introduction to Humanistic Economics* (New York: W.W. Norton & Company, 1991).

¹² Siehe zum Beispiel die Blogs auf der Website des Center for American Progress.

nen.¹³ Das Kernstück der Disziplin sollte auf empirischer Evidenz statt auf Annahmen beruhen. Nach den Worten der Wirtschaftswissenschaftlerin Deirdre N. McCloskey, die Autorin zahlreicher Fachwerke ist, „... sollte die wirtschaftswissenschaftliche Forschung die Welt erforschen und nicht nur reines Denken bedeuten.“¹⁴

Mit anderen Worten, Wirtschaftswissenschaftler sollten sich weniger auf deduktive Logik und Mathematik verlassen, damit Ökonomie mehr zu einer induktiven Disziplin wird.¹⁵ Menschen sind keine leblosen Objekte, deren Lebenslauf durch eine mathematische Funktion von einigen Variablen genau beschrieben werden kann. Im Gegensatz zu Planeten können sie ihre Richtung und Meinung ändern. Wirtschaftswissenschaftler sollten nicht versuchen, aus der Ökonomie eine axiomatische Disziplin wie die euklidische Geometrie zu machen, in der von der Annahme ausgegangen wird, dass die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten eine Gerade ist. Dies ist natürlich intuitiv plausibel, aber nur bis man wie Einstein anfängt, jenseits der euklidischen Ebene zu denken.

Um die Welt um uns herum zu verstehen, brauchen wir ökonomische Theorien, die auf empirischen Daten beruhen, die sich auch dann behaupten, wenn sie vom Hörsaal aus sogar in die ärmsten Slums übertragen werden.¹⁶ Die Teile des Wirtschaftspuzzles fügen sich im New Yorker Stadtteil Harlem, mit einem durchschnittlichen jährlichen Haushaltseinkommen von 17.700 Dollar nicht so reibungslos zusammen wie in Fairfax County, im Staat Virginia, mit einem Durchschnittseinkommen von 107.000 Dollar, dem Doppelten des nationalen Durchschnitts.¹⁷ Darüber hinaus brauchen wir eine Wirtschaftswissenschaft, die nicht von anderen Sozialwissenschaften isoliert ist, sondern Erkenntnisse aus der Soziologie, Psychologie, Philosophie und den Politikwissenschaften integriert. Ökonomen, die sich auf Kosten dieser Diszi-

¹³ Piero Sraffa, *Production of Commodities by Means of Commodities: Prelude to a Critique of Economic Theory* (Cambridge: Cambridge University Press, 1960).

¹⁴ Deirdre McCloskey, *The Secret Sins of Economics* (Chicago: Prickly Paradigm Press, 2002).

¹⁵ Donald N. McCloskey, „The Rhetoric of Economics“, *Journal of Economic Literature* 31 (1983) 2: S. 482-504.

¹⁶ Ronald Coase, der berühmte Nobelpreisträger in Ökonomie, bezog sich auf das übermäßige Theoretisieren in der Ökonomie als „Blackboard-Ökonomie“. Ich übersetze es als Wirtschaftstheorie in Hörsälen oder Klassenzimmern.

¹⁷ <http://homes.point2.com/Neighborhood/US/New-York/New-York-City/Manhattan/Harlem-Demographics.aspx>; Francesca Levy, „America’s 25 Riches Counties“, *Forbes.com* 4. März 2010. Sechs der reichsten Landkreise befinden sich im Großraum von Washington DC.

plinen auf Mathematik konzentrieren, neigen dazu, die wirtschaftlichen Probleme zu vernachlässigen, die mit Mathematik alleine nicht lösbar sind.¹⁸

Meine ökonomischen Prinzipien sind nicht nur progressiv sondern auch humanistisch, indem sie auf Werte konzentriert sind, die das Wohl der ganzen Menschheit verbessern können. Ich ziehe es vor, mich auf Menschen zu konzentrieren und darauf, wie sie leben und fühlen, und nicht auf leblose Gegenstände wie Geld oder abstrakte Begriffe wie Industrieproduktion oder Bruttoinlandsprodukt, wie Ökonomen sie häufig anstelle der menschlichen Dimension verwenden. Ich glaube nicht, dass das monetäre Einkommen automatisch glücklich macht. Meines Erachtens sollte das Hauptaugenmerk der Wirtschaft weder auf Konsum, Geld und Effizienz noch auf das BIP-Wachstum gerichtet sein, sondern auf eine Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung. Im aktuellen wirtschaftlichen System gibt es jedoch so viele Widersprüche und Konflikte, dass unwahrscheinlich ist, dass es die Lebensqualität der Menschheit nachhaltig verbessert. Wie E.F. Schumacher formulierte: „Das Auffälligste in der modernen Industriegesellschaft ist, dass sie so hohe Ansprüche stellt und so wenig vollbringt. Die Ineffizienz der modernen Industriegesellschaft erreicht einen Grad, der die normale Vorstellungskraft übertrifft.“¹⁹ Mit „so wenig vollbringen“ meinte er, dass die Wirtschaft trotz erreichter hoher Einkommen nur wenig Zufriedenheit in das Leben der Menschen bringt. Mit anderen Worten, wir sollten nicht versuchen, so viel wie möglich zu produzieren, sondern uns intensiver darauf einstellen, mehr Genugtuung aus bescheidener Produktion zu schöpfen: „Das Ziel sollte sein, maximales Wohlbefinden mit minimalem Konsum zu erreichen.“ Schumacher beharrte auch darauf, dass die Arbeit in kleineren Unternehmen viel zufriedensstellender wäre, da die Arbeitnehmer mehr Autonomie besäßen.

Außerdem glaube ich, dass wir nicht mit Adam Smiths „Wealth of Nations“ beginnen müssen, sondern mit seiner „Theorie der moralischen Empfindungen“ (1759), in der er ganz eindringlich festgestellt hat, dass wir eine angeborene Empathie gegenüber unseren Mitmenschen besitzen.²⁰ Moral und die

¹⁸ Donald N. McCloskey, „Rhetoric of Economics“.

¹⁹ Ernst F. Schumacher, *Small is Beautiful: Economics As If People Mattered* (New York: Harper Torchbook, 1973).

²⁰ „Mag man den Menschen für noch so egoistisch halten, es liegen doch offenbar gewisse Prinzipien in seiner Natur, die ihn dazu bestimmen, an dem Schicksal anderer Anteil zu nehmen, und die ihm selbst die Glückseligkeit dieser anderen zum Bedürfnis machen, obgleich er keinen anderen Vorteil daraus zieht, als das Vergnügen, Zeuge davon zu sein. Ein Prinzip dieser Art ist das Erbarmen oder das Mitleid, das Gefühl, das wir für das Elend anderer empfinden, ... sobald wir dieses entweder selbst sehen, oder sobald es uns so lebhaft geschildert wird, dass wir es nachfühlen können. Dass wir oft darum Kummer empfinden, weil andere Menschen von Kummer erfüllt sind, das ist eine Tatsache, die zu

ethischen Grundsätze der Fairness sind Teile unserer Natur. Wir sollten diese Ideen bei unseren wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtungen nicht ausschließen. Daher komme ich zu der Ansicht, dass die Ökonomie eine gerechte Gesellschaft anstreben sollte, eine, in der Mitgefühl wichtiger ist als Effizienz. Die Bedeutung von Gerechtigkeit ist sicherlich vielschichtig, aber das gibt uns nicht das Recht, sie zu ignorieren. Ich sehe den Kampf gegen Leid und Ungerechtigkeit sowie die intensiven Bemühungen zur Verbesserung von Menschenwürde und Selbstwertgefühl als wichtige Aspekte der Wirtschaft an.

Die Humanistische Wirtschaft

Eine humanistische Wirtschaftswissenschaft muss kein Widerspruch in sich sein. Sie impliziert die Vision eines gerechten und freundlicheren Kapitalismus in einer wirklich demokratischen Gesellschaft, der die Menschen nicht nur wirtschaftlich stark macht, sondern es ihnen ermöglicht, mit weniger Unsicherheit und weniger Zukunftsangst zu leben. Dieser Kapitalismus mit menschlichem Antlitz umfasst eine Wirtschaft mit „null“ Arbeitslosigkeit, „null“ Inflation, „null“ langfristiges Handelsbilanzdefizit und „null“ Staatsschulden im Verlauf eines Konjunkturzyklus.²¹ Man könnte ihn den Kapitalismus der vier Nullen nennen.

Sein Schwerpunkt wäre nicht ausschließlich Konsum und Produktion, wie aus Lehrbüchern meistens zu entnehmen ist, sondern bestände in den Vorteilen eines sinnvollen Lebens. Da die Menschen weder einfach noch hauptsächlich „Wirtschaftssubjekte“ sind, geraten die Werte des „Mainstreams“ mit ihrer Fokussierung auf Profit oft in Konflikt mit den menschlichen Werten. Anstatt Wachstum um jeden Preis zu befürworten, würde der Kapitalismus mit menschlichem Antlitz für mehr Menschen zu einem erfüllten, weniger gehetzten und letztendlich zufriedeneren Leben führen. John M. Keynes hatte eine ähnliche Meinung: „Ich denke, dass der Kapitalismus, klug verwaltet, wahrscheinlich effizienter für die Erreichung wirtschaftlicher Ziele eingesetzt

augenfällig ist, als dass es irgendwelcher Beispiele bedürfte, um sie zu beweisen; denn diese Empfindung ist wie alle anderen ursprünglichen Affekte des Menschen keineswegs auf die Tugendhaften und human Empfindenden beschränkt, obgleich diese sie vielleicht mit der höchsten Feinfühligkeit erleben mögen, sondern selbst der ärgste Rohling, der verhärtetste Verächter der Gemeinschaftsgesetze ist nicht vollständig dieses Gefühls bar.“ Adam Smith, *Theorie der ethischen Gefühle* I.I.1 (Hamburg, 1994 [1759]).

²¹ Sicherlich sollten Staaten gelegentlich einander Kredit gewähren, aber meiner Meinung nach sollten diese Defizite nicht langfristiger Natur sein. Ich sehe auch die Probleme, die Deflation hervorbringt, doch glaube ich, dass ein Inflationsziel von 2% kein erstrebenswertes Ziel ist – wir sollten ein niedrigeres Ziel setzen.

werden kann als jedes denkbare alternative System. Aber das allein ist in vielerlei Hinsicht sehr zu beanstanden. Unser Problem ist, eine soziale Organisation zu schaffen, die so effizient wie möglich ist, ohne unsere Vorstellungen von einem zufriedenstellenden Leben zu verletzen.“²²

Ich stimme mit Erich Fromms Behauptung überein, dass die Menschenrechte „eine ausreichende materielle Basis, um ein menschenwürdiges Leben zu leben“ einschließen und dass „ein Mensch das gleiche Recht wie ein Hund hat, zu leben und nicht zu verhungern“.²³ Ökonomen sollten deutlich machen, dass der Zweck eines jeden Wirtschaftssystems nicht Wachstum um seiner selbst willen ist. Es ist nicht die effiziente Allokation von Ressourcen, sondern die Bereitstellung eines würdevollen Lebens, in dem das gesamte National Einkommen gerecht verteilt ist und die Menschen nicht kämpfen müssen, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, und so weit wie möglich ihr menschliches Potenzial ausschöpfen können – und das bedeutet auch ausreichend Freizeit, um am sozialen und politischen Gemeinschaftsleben teilhaben zu können.

Menschen setzen fälschlicherweise Wirtschaftswachstum mit steigenden Lebensstandards gleich und stimmen in den Pro-Wachstum-Chor der Politiker ein. Allerdings widersprechen Umfragen und Erhebungen diesem Glauben. Trotz allen Wachstums der letzten Jahrzehnte entziehen sich uns die echte Zufriedenheit und das reale Glück. Darüber hinaus berücksichtigt die „Wachstum-um-jeden-Preis-Perspektive“ nicht das entscheidende Problem der Verteilung des Einkommens, weil Wirtschaftswachstum nicht den Notleidenden, den Obdachlosen, der ungebildeten Unterschicht oder der Mehrheit derer, die unterbeschäftigt sind, helfen wird. Es gibt viel Unzufriedenheit mit der Wirtschaft sowie mit dem politischen System.²⁴ Das Problem ist, dass die meisten der Unzufriedenen noch nicht verstehen, wie die extremistischen Befürworter freier Märkte uns in die Irre geführt haben.

De-jure-Chancengleichheit ist unzureichend für eine gerechte Wirtschaft ohne De-facto-Chancengleichheit. Das Privileg finanziellen Reichtums bietet Lebenschancen, die anderen verwehrt sind. Babys armer Familien haben viel weniger Chancen auf ein erfülltes Leben als Babys wohlhabender Familien. Ihre unterschiedliche sozioökonomische Herkunft führt dazu, dass ihre Zu-

²² John M. Keynes, *The end of laissez-faire* (London: Hogarth Press, 1926).

²³ Gemäß Erich Fromm, ist es das „Recht eines jeden Menschen, sich als Individuum und als Mensch zu entfalten“. „Erich Fromm pt. 1“, YouTube video, 10:04, gepostet von „Oisin29“, 14. November 2008, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=cpA29NeA8J8&feature=related> (Stand 29. Januar 2012).

²⁴ Thomas E. Mann und Norman J. Ornstein, *It's Even Worse Than It Looks: How the American Constitutional System Collided With the New Politics of Extremism* (New York: Basic Books, 2012).

kunft in sehr unterschiedlichen Bahnen verlaufen wird. Eine solch zufällige Erstzuteilung von Lebenschancen kann unmöglich die Basis für eine gerechte Gesellschaft sein. Unser Ziel sollte es sein, ein Umfeld zu schaffen, in dem Babys mehr Chancengleichheit haben und diejenigen, die mit einem Startnachteil geboren werden, von der Gesellschaft eine Kompensation für ihr anfängliches „Pech“ erhalten.²⁵

Mein Ziel beim Schreiben dieses Buches ist es, ein kritisches Rahmenwerk als Ergänzung zu herkömmlichen Lehrbüchern zu schaffen – Lehrbüchern, die meinen, über der Moral zu stehen und die oben erwähnte Ungleichheit ignorieren zu können, die sie selbst zu schaffen geholfen haben. Wie wir hunderte Male seit der industriellen Revolution und am deutlichsten im Jahr 2008 gesehen haben, sind freie Märkte eine menschliche Erfindung, die oft dysfunktional ist und unser blindes Vertrauen nicht verdient. Darüber hinaus muss es einen besseren Weg geben, als Fortschritt in Form von Geld zu messen. Man muss kein naiver Utopist sein, um von einer Gesellschaft entsetzt zu sein, in der man hinter jeder Ecke – manchmal buchstäblich – Szenarien großer ökonomischer und gesellschaftlicher Ungerechtigkeit antreffen kann. So ist dieses Buch einem Kapitalismus mit menschlichem Antlitz gewidmet.

Willkommen in der Lehrbuchökonomie

„Was haben George Akerlof, Kenneth Arrow, Daniel Kahneman, Paul Krugman, Thomas Schelling, Herbert Simon, Amartya Sen, Robert Shiller, Michael Spence, Joseph Stiglitz und Oliver Williamson gemeinsam?“ wäre eine großartige Frage in einer volkswirtschaftlichen Einführungsvorlesung. Es ist tragisch, dass die Beiträge dieser nobelpreisgekrönten Ökonomen in der Regel in volkswirtschaftlichen Lehrbüchern ignoriert oder in obskuren Fußnoten versteckt werden. Anstatt den Studenten ihre kritischen Ideen nahe zu bringen, beschränken sich die meisten Einführungslehrbücher auf den Lobgesang der freien Märkte – eine Utopie die außerhalb des Hörsaals nicht viel Relevanz hat. Daher sind die meisten Lehrbücher nicht wirklich geeignet, um die Grundlagen des real existierenden Kapitalismus in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts zu verstehen. Vielmehr schaffen sie eine Karikatur der Wirtschaft auf einem Niveau von Abstraktion, das es den Studenten unmöglich macht, die gesellschaftlichen Realitäten zu verstehen. Sie verewigen das Kli-

²⁵ Zum Beispiel besitzt ein gewisser Anthony Pritzker ein Haus, das etwa 20-mal so groß wie das durchschnittliche Haus in den Vereinigten Staaten ist, nur weil er in der Wahl seiner Eltern mehr Glück hatte als andere hatte. Mark Holtzman, „Big is Back“, *Wall Street Journal*, 10. Februar 2012.

schee, dass Märkte effizient sind und dabei automatisch zu einem glückseligen Leben führen, und singen weiterhin ein Loblied auf die immensen Erfolge der freien Marktwirtschaft, während alle kritischen Stimmen unterdrückt werden.

Super-Rationalität herrscht in diesem utopischen Reich voll von Konsumenten, die ausreichend gebildet sind, um jedes Detail der Wirtschaft zu kennen und zu verstehen, und daher stets nichts weniger als das Beste tun, um ihren Nutzen zu maximieren. Sie besitzen ein perfektes Verständnis von allen Nuancen im Kleingedruckten von Verträgen und eine vollkommene Voraussicht von Anfang bis zum Ende ihres Lebens. Informationsüberflutung ist kein Problem für Otto Normalverbraucher und die Welt ist voll von Informationen, die jederzeit frei und unmittelbar verfügbar und kinderleicht zu verstehen sind. Menschen treten als Erwachsene ins Wirtschaftsleben ein, in ihren Vorlieben und Geschmäckern voll ausgebildet, werden aber gleichzeitig in ihrer Kindheit von Unternehmen nicht beeinflusst. Es gibt keine Markenprodukte und Waren haben keine qualitative Dimension. Daher ist Einkaufen ein Kinderspiel: zwei Schachteln generisches Müsli oder drei? Es gibt keine falschen Versprechungen, sodass Käufer nicht auf der Hut sein müssen. Es gibt kein Bedauern in dieser idyllischen Wirtschaft, keine Notwendigkeit für Ermessensentscheidungen oder Intuition, kein Gefühl, keine wirkliche Unsicherheit und daher keine Fehler und keine Notwendigkeit, sich um Anwaltskosten oder andere Zwangsmaßnahmen oder Transaktionskosten kümmern zu müssen.²⁶ Tatsächlich gibt es keine Gesellschaft, keine Kinder, kein Geschlecht, keine unsichtbaren Barrieren, keine Klassen und somit keine Unterschicht, keine Ungleichgewichte der Macht und keine rassistischen, räumlichen oder zeitlichen Dimensionen. Die Konsumenten werden nicht durch Werbung oder durch andere Menschen im Konsum beeinflusst.

Produzenten wohnen ebenfalls in dieser imaginären Wirtschaft; sie wissen ebenfalls alles, sowohl über die Konsumenten wie auch über ihre eigenen Unternehmen, und daher können sie ihre Gewinne stets leicht maximieren. Tatsächlich gibt es in dieser Wirtschaft überhaupt keine Unternehmen im Sinne einer modernen Aktiengesellschaft, nur einfache Einheiten, die im Einklang agieren. Es gibt keine Aktionäre oder Vorstandsvorsitzenden, die ihr eigenes Einkommen und nicht die Gewinne des Unternehmens maximieren könnten. Diese Pseudo-Firma muss nicht werben, um die Konsumenten davon zu überzeugen, ihre Produkte zu kaufen, und hat keinen Anreiz, Kartelle zu formen,

²⁶ Oliver E. Williamson, „The Economics of Organization: The Transaction Cost Approach“, *The American Journal of Sociology* 87 (1981) 3: S. 548-577.

Konsumenten zu täuschen oder das System zu manipulieren.²⁷ Lobbyisten sind eine ausgestorbene Spezies, sodass es keinen politischen Prozess gibt, der die Spielregeln zugunsten der Wohlhabenden und Einflussreichen manipulieren kann.²⁸ Lösungen werden in Form einer einzigen Entscheidung ohne Vorgeschichte und ohne weitere Auswirkungen auf Folgeperioden präsentiert. In der Tat spielt die Zeit in dieser statischen Welt keine Rolle: Die Vergangenheit ist passé und die Zukunft ist offensichtlich. Daher gibt es nur den Augenblick.

Alle Gesetze sind bereits in Kraft und so brauchen wir nicht zu diskutieren, wie sie zustande gekommen sind und welche Vorteile sie den Mächtigen bieten oder inwiefern sie die Enteigneten missachten. Gesetze bleiben unerwähnt, weil sie nicht gebrochen werden, d.h. dass Menschen nicht den Mangel juristischen Wissens anderer ausnutzen, und somit gibt es keine Kosten für die Durchsetzung der Gesetze. Deshalb wäre jede Form staatlicher Aufsicht eine Verschwendung von Energie und Intelligenz. Alles läuft reibungslos – es gibt keine Konflikte, geschweige denn Kriege. Alle Grundbedürfnisse sind befriedigt und Konsumenten haben nur noch das Bedürfnis nach Erfüllung gutartiger Wünsche. Freie Märkte sind effizient und stehen damit über der Moral, sodass Zweifel an der Laissez-faire-Prämisse eine Verschwendung von ethischem Skrupel wären. (Allerdings ist dies auch ein Werturteil, welches impliziert, dass Effizienz wichtiger ist als, sagen wir, Suffizienz, Nachhaltigkeit, Fairness oder Minimierung von Risiko, Armut oder Leiden.) Daher wird behauptet, dass Laissez-faire keine moralische Grundlage braucht und Ethik und Ästhetik überflüssig sind. (Natürlich ist dies ebenfalls ein Werturteil). Wohlbefinden wird durch Einkommen in Geld gemessen, aber es gibt keine Armen oder Reichen und deshalb gibt es weder Macht noch Hunger. Daher ist das System demokratisch: ein Dollar – eine Stimme. Die Tatsache, dass einige mehr Geld als andere haben, ist ihr Geburtsrecht, weshalb es keine Notwendigkeit gibt, darüber zu diskutieren, dass sie de facto mehr Stimmen haben. Dies sind die grundlegenden Elemente der sogenannten positiven Ökonomie zumindest im Vorlesungssaal – also die wissenschaftliche Ökonomie, zumindest auf dem Bachelorlevel und vor allem in den Einführungsverlesungen.

²⁷ David Cay Johnston, *Free Lunch: How the Wealthiest Americans Enrich Themselves at Government Expense and Stick You with the Bill* (New York: Portfolio books, 2007); David Cay Johnston. *The Fine Print: How Big Companies Use ‚Plain English‘ to Rob You Blind* (New York: Portfolio books, 2012).

²⁸ David Cay Johnston, *Perfectly Legal: The Covert Campaign to Rig Our Tax System to Benefit the Super-Rich – and Cheat Everybody Else* (New York: Portfolio books, 2003).

Allerdings glaubt eine wachsende Zahl von Ökonomen, dass die oben vorgestellte, in vereinfachenden Annahmen verwurzelte Elfenbeinturmökonomie eine völlig idealisierte ist,²⁹ die aus einer Welt voller unplausibler super-rationaler Individuen, quasi einer Rasse von Übermenschlichen besteht, die frei von Emotionen leben und daher keinen Sinn für Gemeinschaft haben, deren einzige Identität es ist, Konsument oder Produzent mit einem Mindestmaß an Interaktion mit anderen zu sein.³⁰

Des Weiteren konzentriert sich die konventionelle Lehre in den ersten Semestern nach wie vor vorrangig auf Modelle des vollkommenen Wettbewerbs, obwohl dieser für den allergrößten Teil der Wirtschaft von vornherein verfehlt ist. Heutzutage wird die Wirtschaft von systemrelevanten Banken dominiert, die „zu groß, um zu scheitern“ sind, und von großen, marktbeherrschenden und globalen Konzernen, sodass jedwede politische Aufsicht zum Scheitern verurteilt ist. Die psychologische Welt der ultrarationalen Konsumenten ist im Wesentlichen ohne Freud'sche oder Pawlow'sche Perspektiven – das heißt ohne solide psychologische Grundlage. Das Modell des vollkommenen Wettbewerbs ist vielmehr in der sehr viel einfacheren Welt Adam Smiths des 18. Jahrhunderts angesiedelt – aber ohne die moralischen Wurzeln dieser Welt. Das ist wie der Versuch, molekulare Bewegung mit Newtons Gesetzen statt mit denen der Quantenmechanik zu verstehen – daher ist der aktuelle Stand der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre im wesentlichen unzureichend für die Welt des 21. Jahrhunderts.³¹

Zu einem Paradigmenwechsel in den Wirtschaftswissenschaften

Mit anderen Worten erleben wir nicht nur eine Finanzkrise und ihr Nachwirken, sondern auch eine Krise in unserem Verständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, die so groß ist, dass es höchste Zeit für einen Paradigmenwechsel in den Wirtschaftswissenschaften ist. Statt dem schwer fassbaren „American Dream“ nachzujagen, einem gnadenlosen Konkurrenzkampf mit

²⁹ Siehe zum Beispiel das neu geschaffene Institut for New Economic Thinking als eine wichtige Initiative in diese Richtung, ebenso wie die Fachzeitschrift *Real-World Economics Review*.

³⁰ Stephen A. Marglin, *The Dismal Science: How Thinking Like an Economist Undermines Community* (Cambridge: Harvard University Press, 2010).

³¹ „Wir sind die hohlen Männer – Die Ausgestopften – aufeinander gestützt – Stroh im Schädel. Ach, – Unsere dünnen Stimmen, – leis und sinnlos – wispern sie miteinander“ T.S. Elliot, 1925.

wenigen Gewinnern und vielen Verlierern,³² sollten wir uns darauf konzentrieren, der Menschheit ein ordentliches, nachhaltiges, würdevolles, kreatives, sicheres, friedliches, zufriedenes und genussvolles Leben zu ermöglichen, auch wenn das weniger materialistisch ist.³³ Zum ersten Mal haben wir einen Lebensstandard erreicht, mit dem wir uns zufriedengeben könnten. Zu einem angenehmen Leben brauchen wir nicht ständig mehr technische Spielereien, sondern sollten vielmehr unsere Konsumgüter zügeln und eine Denkweise entwickeln, in der Erfolg und Glück weniger durch Geld und Konsum, sondern mehr durch geistige und soziale Aspekte des Lebens erzielt werden.³⁴ Anstatt nach Wirtschaftswachstum zu streben, müssen wir lernen, psychologisch, spirituell und moralisch zu wachsen. Das „Canadian Institute of Wellbeing“ definiert Wohlbefinden wie folgt: „Die Anwesenheit von höchstmöglicher Lebensqualität in seiner ganzen Ausdrucksbreite: Hoher Lebensstandard, Gesundheit, eine nachhaltige Umwelt, vitales Gemeinleben und eine gebildete Bevölkerung, ausgewogene Verwendung der Zeit, ein hohes Maß an Bürgerbeteiligung am politischen und kulturellen Leben und der Zugang zu und die Teilnahme an Kunst, Kultur und Freizeit.“³⁵

Kurz gesagt, Wohlbefinden ist keineswegs identisch mit dem Bruttoinlandsprodukt, der Produktion oder dem Einkommen.³⁶ Ein zufriedenstellendes Leben in einem Kapitalismus mit menschlichem Antlitz sollte auch die Reduzierung von Armut, Ungleichheit, Arbeitslosigkeit, Stress, Angst und Unsicherheit und eine Zunahme von Gesundheit, Freizeit, sozialen Beziehungen, Liebe, Respekt, ethischen Überlegungen, intellektueller Befriedigung und einem moralischen Leben bringen. Präsident Jimmy Carter verstand dies ganz deutlich, als er im Jahr 1979 sagte: „In einer Nation, die stolz auf harte Arbeit, starke Familien, eng verbundene Gemeinschaften und unseren Glauben an

³² Robert H. Frank und Philip J. Cook, *Winner-Take-All Society* (New York: Free Press, 1995).

³³ B.F. Skinners Antwort auf die Frage „Was ist ein gutes Leben?“ in seinem Buch *Walden Two* lautete: „Es ist ein Leben in Freundschaft, in Gesundheit, mit Kunst, eine gesunde Balance zwischen Arbeit und Freizeit, ein Minimum von Unannehmlichkeiten, und ein Gefühl, dass man ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft ist.“ Wikipedia Autoren, „B.F. Skinner“, *Wikipedia: The Free Encyclopedia*.

³⁴ Siehe Papst Johannes Paul II. sozioökonomische Enzyklika „Centesimus annus“ (1991), in der sowohl das Privateigentum als auch Gewerkschaften in einer Vielzahl von grundlegenden Menschenrechten enthalten sind.

³⁵ „What is wellbeing“? Canadian Index of Wellbeing. URL: <https://uwaterloo.ca/canadian-index-wellbeing/wellbeing-canada/what-wellbeing> (Stand 15.12.2014).

³⁶ Für eine Übersicht über die zahlreichen Mängel der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung siehe Joseph E. Stiglitz, Amartya Sen und Jean-Paul Fitoussi, *Mis-Measuring our Lives. Why the GDP Doesn't Add up* (New York: New Books, 2010).

Gott war, neigen zu viele von uns heute dazu, Zügellosigkeit und Konsum anzubeten. Der Mensch identifiziert sich nicht mehr durch das, was er tut, sondern durch das, was er besitzt. Aber wir haben herausgefunden, dass nur Dinge und das Konsumieren von Dingen nicht unsere Sehnsucht nach Sinn erfüllen ... Dies ist die Wahrheit und es ist eine Warnung.³⁷ Allerdings wurde seine Warnung nicht beachtet.

Der Leser sollte mich nicht falsch verstehen: Ich plädiere nicht für die Abschaffung der Märkte oder die Schaffung eines Leviathan ungeheuren Ausmaßes; ich bin entschlossen, die Freiheiten, die in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte definiert wurden, zu verteidigen. Meiner Meinung nach ist die Verteidigung der Freiheit nicht verhandelbar. Allerdings habe ich eine weitergefasste Vorstellung von Freiheit als Milton Friedman oder Ronald Reagan.³⁸ Meine Vorstellung von Freiheit ist näher an Amartya Sens Begriff der Verwirklichungschancen. Sie umfasst die Freiheit, in der Nacht ohne Angst auf die Straße zu gehen,³⁹ die Freiheit, keine Angst um unsere Renten zu haben, das Recht, auf anständige Schulen zu gehen, sowie die Freiheit, kein Leiden der Unterschicht, der Arbeitslosen und Obdachlosen dulden zu müssen.⁴⁰ Meine Vorstellung von Freiheit erlaubt ein Leben ohne aufdringliche Werbung⁴¹ oder ohne das Gefühl von relativer Deklassierung, wenn man den verschwenderischen Lebensstil der Reichen und Berühmten betrachtet. Wir sollten auch frei sein, unsere Persönlichkeit eher von innen her entwickeln zu können, als sie durch die Medien verpasst zu bekommen. Die autonome Entwicklung des eigenen Charakters ohne die Einmischung des profitstrebenden

³⁷ David Shi behauptet, dass „[Carter] die Tatsache völlig ignoriert hat, dass die dominanten Institutionen des Landes – Unternehmen, Werbung, Popkultur – maßgeblich an der Förderung und Erhaltung der hedonistischen Ethik mitwirkten, ...“ David Shi, *The Simple Life: Plain Living and High Thinking in American Culture* (Athens: The University of Georgia Press, 2007), S. 272.

³⁸ Milton Friedman, *Capitalism and Freedom* (Chicago: University of Chicago Press, 1962).

³⁹ Lydia Saad, „Nearly 4 in 10 Americans Still Fear Walking alone at Night“, (Gallup, November 5, 2010).

⁴⁰ „Menschen sind für die Bürgerrechte in dem Ausmaß qualifiziert, in dem sie gewillt sind, ihren Gelüsten moralische Ketten anzulegen, in dem ihr Wille zur Gerechtigkeit im Verhältnis zu ihrer Raubgier steht, in dem Maß, in dem ihre Zuverlässigkeit und ihr nüchternes Verständnis ihre Eitelkeit und ihren Übermut übertreffen, in welchem sie auf die Ratschläge der Weisen und Guten hören anstatt auf die Schmeichelei der Schurken. Die Gesellschaft kann ohne ein System nicht existieren, das Wünsche und Gelüste kontrolliert, ..., dass Menschen mit unmäßigem Verstand nicht frei sein können. Ihre Maßlosigkeit legt ihnen Fesseln an.“ Edmund Burke, *Letter to a Member of the National Assembly* (London: J. Dodsley, Pall-Mall, 1791), S. 68-69.

⁴¹ Adbusters zum Beispiel ist eine Bewegung, die versucht, der Macht der Werbung entgegenzuwirken.

Großkapitals ist ein wesentlicher Aspekt einer wirklich freien Persönlichkeitsentwicklung, die nicht durch die wesentlichen Elemente der Konsumgesellschaft geprägt wird.

Außerdem glaube ich auch, dass viele Märkte einige Zeit und einige Märkte die meiste Zeit gut funktionieren, aber kein Markt funktioniert immer so gut, wie wir es gerne hätten. Wir müssen ihre Funktionsweise verbessern, damit das Marktsystem besser funktioniert. Aber ich glaube, dass wir die Märkte nie verbessern werden, wenn wir nicht ihre Mängel erkennen und diskutieren. In der Tat bin ich wirklich ein begeisterter Anhänger von Märkten, die es Menschen ermöglichen, ihre Kreativität und Individualität Kraft ihres eigenen freien Willens und ohne Einmischung von Trendsettern und räuberischen Kreditgebern auszuleben. Aber meine Unterstützung ist nicht unbegrenzt. Meine Unterstützung ist von empirischen Beweisen abhängig. Ich weigere mich, Beweise zu ignorieren oder wegzudiskutieren, nur weil sie nicht in den orthodoxen Kanon hineinpassen. Wenn die Märkte uns offensichtlich schaden oder bedrohen, dann müssen wir als Menschen das ultimative Recht haben, alternative Vereinbarungen zu treffen und kollektive Maßnahmen, um den Schaden zu begrenzen. Dies ist der humanistische Ansatz zur Ökonomie: Wir sollten Leiden – geistiges sowie körperliches – minimieren. Wir sollten die Herren über die Märkte bleiben, und nicht umgekehrt.⁴² Darüber hinaus sollten die Vorteile der Märkte nicht nur einigen wenigen Mitgliedern der Gesellschaft zugute kommen, denn das wäre unfair und grenzt aus. Dies war auch der Ursprung der „Occupy Wall Street“-Bewegung.

Es gibt ein Kontinuum von sozio-ökonomischen Systemen, die vom Markt-fundamentalismus bis zum Sozialismus reichen. Ich plädiere für eine Konstellation der institutionellen Regelungen in der goldenen Mitte zwischen den beiden ideologischen Extremen, welche den meisten von uns heute als auch zukünftigen Generationen ein einigermaßen erfülltes Leben bieten könnte. Ich glaube nicht, dass wir Wirtschaftswachstum um jeden Preis brauchen, wie es Politiker immer wieder als Parole benutzen. Vielmehr brauchen wir eine gerechtere Wirtschaft, die auch das Wohlbefinden zukünftiger Generationen berücksichtigt und weniger Unzufriedenheit und Unsicherheit produziert als das gegenwärtige System.

⁴² Über die Zeit unmittelbar vor der Finanzkrise schreibt Benjamin M. Friedman, dass „es der Wirtschaft ziemlich gut ging, doch ging es den meisten Menschen in dieser Wirtschaft nicht so gut. Der Hauptgrund war eine wachsende Ungleichheit.“ Benjamin M. Friedman, „Widening Inequality Combined with Modest Growth“, *Challenge* 52 (2009) 3: S. 76-91.

Die real existierende Volkswirtschaft

Obwohl viele Ökonomen die einfachen Standardmodelle ablehnen, sind ihre Ansichten in den meistverwendeten Lehrbüchern für Bachelorstudenten nicht ausreichend vertreten.⁴³ Zum Beispiel fordert W. Brian Arthur, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Komplexitätstheorie, eine „etwas realistischere Wirtschaftswissenschaft“. „Wie die jüngsten Ereignisse zeigen“, warnt er, „müssen wir dringend neu darlegen, wie wir die Wirtschaft verstehen.“⁴⁴ Darüber hinaus formuliert die Redaktion der Zeitschrift *Capitalism and Society* unter der Überschrift „Ziele und Aufgabenstellung“ ihre Kritik am Mainstream deutlich: „Die volkswirtschaftliche Lehrmeinung, die in Hörsälen, Banken und Staatswesen dominiert, verkennt die moderne Volkswirtschaft. Diese Verkenntung hat Folgen dafür, wie wir die Geschichte verstehen, wie wir Wirtschaftspolitik betreiben und wie wir den Kapitalismus ganzheitlich betrachten. Ihre Erklärungen scheitern und führen in kritischen Augenblicken der modernen Geschichte in die Irre. Bis die Volkswirtschaftslehre den grundlegenden Charakter der modernen Wirtschaft berücksichtigt – wie die menschliche Ignoranz, die Unsicherheit, die Innovationen im Bereich der Finanzspekulationen – wird unsere Sicht begrenzt und verzerrt bleiben.“⁴⁵ Kurz gesagt, wir müssen einen frischen Blick auf die Realitäten um uns herum werfen, anstatt kritiklos die zweifelhaften und illusorischen Vorstellungen der Elfenbeinturmökonomien zu übernehmen, egal wie brillant ihre Theoreme und wie beeindruckend die Mathematik ihrer anspruchsvollen Modelle erscheinen mag.

Kein Geringerer als der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz hat erklärt, dass „Neoliberalismus als Doktrin und Marktfundamentalismus am Ende sind“,⁴⁶

⁴³ Drucilla K. Barker und Susan F. Feiner, *Liberating Economics: Feminist Perspectives on Families, Work, and Globalization* (Ann Arbor: University of Michigan Press, 2004), S. 5.

⁴⁴ W. Brian Arthur, External Professor, Santa Fe Institute, „Interests“, <http://tuvalu.santafe.edu/~wbarthur/> (Stand 13. Januar 2012).

⁴⁵ „Aims and Scope“, *Capitalism and Society. A Journal of the Center on Capitalism and Society*. URL: <http://www.bepress.com/cas/aimsandscope.html> (Stand 13. Januar 2012).

⁴⁶ „Dieser September wirkte sich auf den Fundamentalismus der Märkte so aus wie der Fall der Berliner Mauer auf den Kommunismus. Wir alle wussten, dass diese Ideen fehlerhaft waren, dass die Ideologie des freien Marktes nicht funktionierte, wir alle wussten, dass der Kommunismus nicht funktionierte, aber dieses waren die entscheidenden Momente, in denen die Unzulänglichkeiten deutlich wurden, ... Amerika hat wirklich ein System ... eine Art von Konzernen bestimmtes Wohlfahrtssystem ... unter dem Deckmantel der freien Marktwirtschaft. Und es ist diese Mischung, die grundlegend fehlerhaft, inkohärent, von Anfang an intellektuell bankrott war, die nicht mehr funktioniert hat.“ „Joseph Stiglitz – ‚Market Fundamentalism is Dead‘“, YouTube video, 4:14, gepostet von

was man allerdings nicht glauben würde, wenn man die beliebtesten ökonomischen Lehrbücher liest, die jahrein, jahraus Millionen Studenten beeinflussen. Darüber sollte nicht leichtfertig hinweggegangen werden. Es hat immense Auswirkungen auf die Medien, den politischen Diskurs und die Mentalität der Wähler. Kein Wunder also, dass viele fragen „warum die Wirtschaftswissenschaften auf dem falschen Weg sind.“⁴⁷ Dies ist sehr bedauerlich, da die Wirtschaftswissenschaften eigentlich eine viel reichhaltigere Disziplin sein sollten, als sie es in den letzten Jahrzehnten waren. Es besteht keine Notwendigkeit, so wichtige Entwicklungen des letzten halben Jahrhunderts wie die entscheidende Rolle von Informationsasymmetrie, strategisches Verhalten und Transaktionskosten in wirtschaftsrelevanten Entscheidungen zu unterdrücken.⁴⁸

Einfach ist für Einfältige

Das Argument, dass eine einfache Übersicht über die Volkswirtschaftslehre in einer Einführungsveranstaltung genügt, weil man erst die Grundlagen legen muss, bevor die Studenten anspruchsvollere Aspekte der Disziplin lernen können, ist völlig falsch.⁴⁹ Es unterschätzt die Studenten. Die Grundlagen sollten nicht eine Karikatur der Wirklichkeit sein, die diese bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Ich wage zu sagen, dass, wenn er noch am Leben wäre, der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Physiker Richard Feynman (1918-1988), bekannt auch für seine offenen und direkten Worte, mit dieser Ansicht übereinstimmen würde. In seiner berühmten Festrede am California Institute of Technology 1974 beschwor er die Abschlussklasse zu „wissenschaftlicher Integrität“, „völliger Ehrlichkeit“, und dazu, „sich ein Bein auszureißen“, um „sich [und uns] nichts vorzumachen“.⁵⁰ Ich glaube, dass das Gleiche auch für uns, die Lehrer der Wirtschaftswissenschaften, gelten sollte. Von Anfang an sollten sich die Studenten aus mindestens drei wichtigen Gründen völlig im

ForaTV, 10. November 2008, URL:http://www.youtube.com/watch?v=x_2-Tv2GPs0&NR=1&feature=fvwp (Stand 5. September 2012).

⁴⁷ McCloskey wirft dem Mainstream „kulturelle Barbarei“ und „Historische Ignoranz“ vor. Deirdre McCloskey, *Secret Sins*.

⁴⁸ Amartya Sen, „Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory“, *Philosophy and Public Affairs* 6 (1977) 4: S. 317-344.

⁴⁹ Bernard Guerrien, „Is There Anything Worth Keeping in Standard Microeconomics?“, *Post-Autistic Economics Review* 12 (2002), URL:<http://www.bernardguerrien.com/index.htm/id20.htm> (Stand 21. Mai 2012).

⁵⁰ Richard Feynman, „Cargo Cult Science“, *Engineering and Science* 37 (1974) 7: S. 10-13, URL: <http://calteches.library.caltech.edu/3043/1/CargoCult.pdf> (Stand 6. Mai 2012).

Klaren über die Grenzen der realen Märkte im Vergleich zu den theoretischen Märkten sein:

1) Halbwahrheiten gehören nicht in die Wissenschaft – weder am Anfang des Studiums noch am Ende – und das Weglassen wichtiger neuer Entwicklungen wie Herbert Simons Theorie des „satisficing“ oder Kahneman und Tverskys „Neue Erwartungstheorie“ ist nicht das, was man als „volle Wahrheit“ bezeichnen würde.⁵¹

2) Es ist viel effizienter, eine Disziplin von Anfang an richtig zu lernen, als sie später korrigieren zu müssen. Es ist extrem schwierig, etwas umzulernen, wenn man erst einmal die (falschen) Grundannahmen der Disziplin verinnerlicht hat. Der menschliche Geist ist nicht so flexibel: Wenn die neuronalen Netze einmal etabliert sind, sind sie extrem schwierig neu zu verknüpfen.⁵²

3) Die anspruchsvolleren Ideen erweisen sich als überhaupt nicht so kompliziert und lassen sich leicht auf Anfängerniveau erklären. Vernachlässigt man sie, verzerrt man die ökonomische Theorie in solchem Maße, dass die Studenten das Semester mit einer grundlegend irreführenden Karikatur der real existierenden Wirtschaft verlassen.⁵³

Diese Indoktrination spielte eine wesentliche Rolle in der politischen Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts. Sie formte ein geistiges Klima, in dem sich das „Freie Märkte über alles“-Verständnis der Welt einfach durchsetzen konnte. Daher sollte jede Aussage im Lehrsaal die Wahrheit widerspiegeln und die Unterscheidung zwischen theoretischen und tatsächlichen Märkten klar und deutlich dargestellt werden.⁵⁴ Und das auch, wenn vom Dozenten erwartet wird, dass er eine Menge Material im Einführungskurs behandelt. Dennoch, ohne ausgewogenen Rahmen, in dem verschiedene Perspektiven vertreten sind, kann der Student nur eine stark verzerrte Sichtweise auf die Zuverlässigkeit der Marktprozesse gewinnen.

⁵¹ Herbert Simon, „Rationality in Psychology and Economics“, in *Rational Choice*, Hrsg. Robin M. Hogarth und Melvin W. Redder (Chicago: The University of Chicago Press, 1986); Amos Tversky und Daniel Kahneman „Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases“, *Science*, New Series 185 (1974) 4157: S. 1124-1131.

⁵² B.F. Skinner hat gezeigt, dass es viel länger dauert, etwas zu verlernen, als es neu zu erlernen. Siehe *Science and Human Behavior* (New York: Free Press, 1965), S. 62-71.

⁵³ Bruno S. Frey und S. Meier, „Are political economists selfish or indoctrinated? Evidence from a natural experiment“, *Economic Inquiry*, 41 (2003): S. 448-462. Die vollständige Version wird zwar in einigen graduierten Programmen gelehrt, aber leider in viel zu wenigen. The Cambridge 27, „Opening Up Economics: A Proposal By Cambridge Students“, *Post-Autistic Economics Newsletter* 7 (2001): article 1, URL: <http://www.paecon.net/PAE/texts/Cambridge27.htm> (Stand 5. September 2012).

⁵⁴ Wir sollten auch den Unterschied zwischen Fakten und Überzeugungen betonen.

Wie der New-York-Times-Kolumnist und Nobelpreisträger Paul Krugman es ausdrückt: „Die Wirtschaft ist ein komplexes System von interagierenden Individuen – und diese Individuen selbst sind komplexe Systeme. Die neoklassische Wirtschaftstheorie übersimplifiziert sowohl die Einzelpersonen als auch das System, was ihre Nutzer weit bringt, aber auch dazu verführt, dass die extremen Vereinfachungen beibehalten werden, auch wenn sie erwiesenermaßen zu falschen Ergebnissen führen. Ökonomen müssen lernen, dieser Versuchung zu widerstehen.“⁵⁵

Viele Einführungstexte argumentieren, dass man die Realität vereinfachen müsse, um damit beginnen zu können, dieses komplexe System zu verstehen. Allerdings ist es entscheidend, die richtige Balance zwischen Vereinfachung und Realismus zu finden: Zu starke Vereinfachung führt zu Verzerrungen und zu grundlegenden Missverständnissen der Disziplin. Eine einfache Landkarte der USA ist ein wunderbares Medium, um die relativen Distanzen zwischen New York, Chicago und Los Angeles zu verstehen, aber sie ist nutzlos, wenn Sie das nächstgelegene Krankenhaus finden wollen. Dafür benötigen Sie eine Karte mit einer anderen Auflösung – die einfachste ist nicht unbedingt immer die effektivste.

Andere Ökonomen argumentieren, dass die Modelle unrealistisch sein können, solange ihre Vorhersagen richtig sind. Aber die Mainstream-Ökonomie schafft nicht einmal das. Auf Basis der Mainstream-Modelle würde man erwarten, dass unsere Lebenszufriedenheit oder unser Glück im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts erheblich zugenommen hat. Immerhin erhöhte sich das reale Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner in den USA seit dem Zweiten Weltkrieg um mehr als das Dreifache. Aber diese Vorhersage wird durch die Tatsache widerlegt, dass sich in den letzten 50 Jahren der Anteil der Menschen, die sich als zufrieden bezeichnen, nicht verändert hat. Offenbar wird die Bedeutung des Geldes in den Wirtschaftswissenschaften überbewertet. Auf den folgenden Seiten werden wir dieses Phänomen genauer untersuchen.

Ein weiteres Beispiel für völlig falsche Vorhersagen war das Unvermögen der Ökonomen, die Krise von 2008 vorherzusagen, genauso so wie sie schon ein dreiviertel Jahrhundert zuvor bei der Depression in den 30er Jahren versagt hatten. Die amerikanische Zentralbank sagte vorher, dass die Subprime-Hypotheken die Stabilität des Finanzsystems nicht gefährden würden. Ben Bernanke selbst war der Meinung, dass die Immobilienpreise nicht fallen würden. Ich vermute, dass Geologen in der Vorhersage von Erdbeben besser sind als Bernanke in der Einschätzung der Auswirkungen der Finanzkrise.

⁵⁵ Paul Krugman, „A Few Notes on My Magazine Article“, *New York Times blog*, September 5, 2009, URL: <http://krugman.blogs.nytimes.com/2009/09/05/a-few-notes-on-my-magazine-article/> (Stand 5. September 2012).

Hinzu kommt, dass Ökonomen keine Lösung für unsere aktuelle wirtschaftliche Zwickmühle haben. Einfach ausgedrückt: Wenn es um die großen Herausforderungen unserer Zeit geht, ist die ökonomische Theorie völlig nutzlos. Man kann also sagen, dass die Behauptung, Ökonomen könnten auch mit unrealistischen Modellen genaue Vorhersagen treffen, durch die Realität widerlegt worden ist.

„Es ist nur ein Modell!“

Ökonomen denken in theoretischen Modellen, umgesetzt in Form von Gleichungen oder geometrischen Diagrammen. Lehrbuchökonomie beruht auf Annahmen, wie die Variablen innerhalb des Modells interagieren. Obwohl diese Annahmen rigoros erscheinen, sind wir gezwungen, die Anzahl der Variablen auf eine Handvoll zu limitieren, damit wir in der Lage sind, ihre gegenseitige Beeinflussung und Interaktion zu begreifen. Während diese einfachen logischen Konstrukte sehr nützlich sein können, können sie in der Regel die wahre Natur eines Wirtschaftsystems mit Tausenden von Variablen und buchstäblich Millionen von interagierenden Komponenten, die in einem noch größeren globalen Rahmen eingebettet sind, nicht erfassen. Diese enorme Komplexität wird schnell unergründlich, überwältigend und rechnerisch unlösbar. Daher ist eine Vereinfachung der realen Welt sicherlich praktisch, spielt eine legitime Rolle in der Analyse und kann nützliche Erkenntnisse liefern. Allerdings kann eine zu starke Vereinfachung Modelle schädlich machen, wie wir es gerade in der jüngsten Finanzkrise gesehen haben. Leider wird viel zu oft die Unterscheidung zwischen der Modellwelt und der Realität nicht ausreichend betont, sodass Studenten und Praktiker die beiden verwechseln. Lehrer leisten ihren Studenten einen Bärendienst, wenn diese am Ende des Semesters die beiden Welten nicht klar trennen können.

Der Grund dafür ist, dass zu häufig vereinfachte Lehrbuchmodelle fälschlicherweise so auf reale Situationen angewandt werden, dass sie, anstelle eines tieferen Verständnisses, Verwirrung schaffen und zu einer mächtigen zerstörerischen Kraft werden: Dass Alan Greenspan und Ben Bernanke die Macht des systemischen Risikos im Finanzsektor vor dem großen Zusammenbruch 2008 übersehen haben, ist erneut ein anschauliches Beispiel für die schädlichen Kräfte von Modellen, die den tatsächlichen Umständen in der realen Wirtschaft nicht entsprechen. Ein weiteres Beispiel ist die wiederkehrende fehlgeleitete Anwendung von Modellen des vollkommenen Wettbewerbs (für Gewerkschaften und den Mindestlohn am deutlichsten, siehe Kapitel 9) in Märkten, die mit dieser Modellwelt nichts gemein haben. In der heutigen Wirtschaft ist vollkommene Konkurrenz die Ausnahme und nicht die Norm.

So entsteht im Alltagsverständnis ein enormes intellektuelles Problem in dem Maße, wie die theoretischen Modelle jeden Tag vor allem im politischen Diskurs missbraucht werden.

Dies ist keine Kleinigkeit, sondern eine der Wurzeln der aktuellen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krise – einem Wendepunkt in der amerikanischen Geschichte. Zum Beispiel wurden Modelle des vollkommenen Wettbewerbs unkritisch und unangemessen in Situationen angewendet, die durch unvollständige Information geprägt waren. Daher ist es vor allem die Schuld der Ökonomen, dass die Öffentlichkeit, die Medien und die Politiker so schlecht informiert waren. Sie haben den Geist der Feynmanschen Ermahnung nicht ausreichend beherzigt und sich nicht genügend darum bemüht, die Bedingungen, unter denen die einfachen Lehrbuchmodelle verwendet werden dürfen, mit ausreichender Klarheit zu erklären. Es ist absolut unzureichend, die Annahmen zu Beginn des Semesters zu erwähnen und davon auszugehen, dass die Studenten sich am Ende des Semesters noch an sie erinnern. Wir müssen die Bedingungen, unter denen die Modelle des vollkommenen Wettbewerbs in der realen Welt angewendet werden können, viel vorsichtiger abgrenzen. Ohne solche Klarstellungen und eine beständige Qualitätskontrolle führen die meisten Lehrbücher grundlegend in die Irre und sind eher schädlich als nützlich, da sie nicht zu einem differenzierten Verständnis der wirklichen wirtschaftlichen Prozesse führen.

Das Versäumnis, die real existierende Wirtschaft nicht ins Zentrum der Analyse zu stellen, hat immense Auswirkungen auf die politische und zivile Gesellschaft, wenn die Massen von Studenten ins nachuniversitäre Leben treten und Jahre später über die wirtschaftspolitischen Pläne der politischen Parteien zu entscheiden haben oder Journalisten, Radiokommentatoren, Kleinstadt-Bürgermeister, politische Berater oder Aktivisten werden – mit anderen Worten, wenn ihre Karriere sie in verantwortliche Positionen innerhalb der Gesellschaft führt. Wenn sie fälschlicherweise denken, dass sie die Grundlagen der ökonomischen Theorie verstanden haben – dass Märkte, wenn in Ruhe gelassen, effizient funktionieren –, werden die Mängel der standardmäßigen volkswirtschaftlichen Einführungsvorlesung ihre schädigende Wirkung voll entfalten können. Dann werden sie im aktuellen politischen Klima anfällig für oder verbreiten selbst vereinfachende und wahrheitsverzerrende Parolen: „Der Wettbewerb wird zu Wachstum führen“, „der freie Markt ist effizient“, „Steuersenkungen führen zu Arbeitsplätzen“, „die Regierung ist nicht die Lösung für unsere Probleme, die Regierung ist das Problem“⁵⁶ oder

⁵⁶ Ronald Reagans erste Antrittsrede, 20. Januar 1981, Ronald Reagan Presidential Library, URL: <http://www.reagan.utexas.edu/archives/speeches/1981/12081a.htm> (Stand 29. Januar 2012).

„Verbraucherschutz ist nicht nötig, wir alle wissen, was wir tun“. Um solchen Fällen vorzubeugen, müssen die Professoren ab dem ersten Semester ihr Möglichstes tun, um zu verhindern, dass Studenten durch vorgetragene Halbwahrheiten konditioniert werden, die freie Marktwirtschaft als magische Antwort auf alle aktuellen, wirtschaftlichen Probleme anzusehen.

Es gibt zahlreiche Beispiele. In der Wirklichkeit wird die überwältigende Mehrheit der ökonomischen Modelle unangemessen angewendet. In einem führenden Lehrbuch findet man zum Beispiel: „Das Gesundheitswesen ist ein Wirtschaftsgut wie Schuhe und Benzin.“⁵⁷ Diese Behauptung ignoriert die wesentlichen Unterschiede zwischen diesen Gütern. Spätestens seit einem wegweisenden Artikel über das Thema im Jahre 1963 ist klar, dass die Standardmodelle nicht in den Gesundheitsmärkten angewendet werden sollten. Die Gründe dafür sind unvollkommene und asymmetrische Informationen zwischen Arzt und Patient, der Interessenkonflikt zwischen den verschiedenen Marktteilnehmern im Gesundheitswesen, Situationen in denen sehr komplizierte Entscheidungen unter Unsicherheit getroffen werden müssen, und die Tatsache, dass es keinen wirklichen Preiswettbewerb gibt. Deshalb ist der Gesundheitsmarkt völlig verschieden von dem Markt für Schuhe.⁵⁸ Man kauft in der Regel keine Versicherung für Schuhe, und Gesundheit wird normalerweise im Gegensatz zu Schuhen nicht als Luxusgut gesehen.⁵⁹ „Wer bemerkt es, wenn der Preis eines Designerschuhs von 800 Dollar auf 860 Dollar angehoben wird?“⁶⁰ Offensichtlich ist die Qualität eines Schuhs viel leichter zu ermitteln als die Qualität eines Krankenversicherungsvertrags. Außerdem wissen Ärzte viel mehr von Biologie und Medizin als wir und es gibt praktisch keine Möglichkeit für uns Laien, die beste Behandlungsmethode zu bestimmen. Ich habe noch nie von jemandem gehört, der eine unnötige MRT verlangt hat, aber ich habe von Ärzten gehört, die sie aus Profitgründen angeordnet haben. Benzin wiederum ist ein völlig andersartiges Produkt als Schuhe oder das Gesundheitswesen. Es wird aus einer begrenzten Ressource hergestellt und sein Konsum verschmutzt die Umwelt. So könnten die Charak-

⁵⁷ Paul Samuelson und William Nordhaus, *Economics*, 19. Auflage (New York: McGraw-Hill/Irwin, 2009), S. 221.

⁵⁸ Kenneth Arrow, „Uncertainty and the Welfare Economics of Medical Care“, *American Economic Review* 53 (1963) 5: S. 141-149.

⁵⁹ Ein Paar Nike-Air-Turnschuhe wurde am ersten Verkaufstag für 300 Dollar verkauft. Jacques Slade, „Release Reminder: Nike Air Foamposite one ‚Metallic Red‘“, *Kicks On Fire*, 3. Februar 2012, URL: <http://www.kicksonfire.com/2012/02/03/release-reminder-nike-air-foamposite-one-metallic-red/> (Stand 3. Februar 2012).

⁶⁰ Stephanie Clifford, „Even Marked Up, Luxury Goods Fly Off Shelves“, *New York Times*, 3. August 2011, <http://www.nytimes.com/2011/08/04/business/sales-of-luxury-goods-are-recovering-strongly.html> (Stand 2. Mai 2011).

teristika der drei Märkte nicht unterschiedlicher sein. Sie gleich zu behandeln trotz dem gesunden Menschenverstand und verwirrt die Studenten.

Ein weiteres Beispiel aus dem aktuellen amerikanischen politischen Diskurs ist die oft zitierte Behauptung, dass „die Besteuerung der Reichen für das Wirtschaftswachstum schädlich“ sei, wobei völlig übersehen wird, dass das Wachstum in den 1950er und 60er Jahren, als die Steuersätze für Spitzeneinkommen deutlich höher waren, als sie es heute sind, hoch war. Die Befürworter niedriger Steuern übersehen auch die empirischen Belege anderer Länder (wie Deutschland, Schweiz und Japan, um nur einige der vielen Länder zu nennen), denen es gelingt, sehr gut zu investieren, ohne eine so ausgeprägte Wohlstandsschere wie in den USA zu haben. Niedrigere Steuersätze für die Reichen sollten Investitionen erhöhen, das führt aber dazu, dass die Reichen einen großen Teil ihres Einkommens für Geltungskonsum ausgeben.⁶¹ Ich weiß von keinen Studien, in denen berechnet wurde, wie viel die Reichen für Geltungskonsum ausgeben, aber es ist sicherlich zu fragen, ob John Travolta wirklich zwei Düsenflugzeuge in seinem Hinterhof braucht, damit wir eine wachsende Wirtschaft haben? Braucht Mitt Romney in seinem Haus in La Jolla Beach wirklich einen Aufzug für sein Auto, um den Menschen wieder Arbeit zu verschaffen?⁶² Wenn er höhere Steuern zu zahlen hätte, könnte er sich solche leichtfertigen Ausgaben nicht leisten und es gäbe mehr Geld für psychiatrische Pflegeeinrichtungen, sodass die Zahl der Massaker reduziert würde.

Zusammenfassend hat sich die gegenwärtige Praxis der Volkswirtschaftslehre als völlig lernresistent erwiesen – trotz Unmengen von Gegenbeweisen in der Realität. Die jüngste Finanzkrise war mehr als nur eine unbequeme Wahrheit, die man nicht wahrnehmen wollte, damit die Eloquenz der mathematischen Theorien nicht gestört wird. Jedoch ist sie nur eines von vielen Beispielen dafür, wie die Märkte versagt haben: Man denke nur an die Savings-and-Loan-Krise der 1980er Jahre, die Peso-Krise 1994, die Asienkrise von 1997. Trotzdem blieben die Lehrbücher unverändert und vermitteln den Studenten noch immer nicht die grundlegenden und systematischen Schwä-

⁶¹ Es gibt in den USA etwa 300.000 Operationen zur Brustvergrößerung pro Jahr. Leeann Morrissey, „Plastische Chirurgie Statistik: Brustvergrößerung Volumenzunahme“ Plastic Surgery.com, URL: <http://www.plasticsurgery.com/breast-augmentation/plastic-surgery-statistics-breast-augmentation-increases-in-volume-a1173.aspx> (Stand 5. September 2012). In den USA werden die meisten Schönheitsoperationen der Welt durchgeführt – rund 1 Million pro Jahr. International Society of Aesthetic Plastic Surgeons, „ISAPS International Survey on Aesthetic/Cosmetic Procedures Performed in 2011.“ URL: <http://www.isaps.org/files/html-contents/Downloads/ISAPS%20Results%20-%20Procedures%20in%202011.pdf> (Stand 31. Januar 2013).

⁶² Reid J. Epstein, „Mitt Romney’s 4-Car Fantasy Home“, *Politico*, 27. März 2012, URL: <http://www.politico.com/news/stories/0312/74518.html> (Stand 2. Mai 2012).

chen der freien Marktwirtschaft.⁶³ Ziel des Buches ist es, diese Diskrepanz durch die Ergänzung der herkömmlichen Theorien zu beseitigen und einen Kapitalismus mit menschlichem Antlitz zu schaffen.

⁶³ David Harvey, *The Enigma of Capital: And the Crisis of Capitalism* (Oxford: Oxford University Press, 2010).